

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De	
Autor:	Prof. Ernst Ferdinand Ströter
Thema:	Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Matth. 25, 1-13)

"Dann wird das Reich der Himmel gleich geworden sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und ausgingen, dem Bräutigam entgegen. Fünf aber von ihnen waren klug und fünf töricht. Die Törichten nahmen zwar ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit sich. Die Klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Als aber der Bräutigam auf sich warten ließ (säumte, zögerte, verzog), wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber entstand ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam (kommt)! Geht aus, Ihm entgegen! Da erwachten die Jungfrauen alle und rüsteten ihre Lampen. Die Törichten aber sprachen zu den Klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen erlöschen! Aber die Klugen antworteten und sprachen: Niemals! Es würde nicht reichen für uns und für euch! Geht vielmehr zu den Verkäufern und kauft für euch selbst! Indem sie aber hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit Ihm hinein zu der Hochzeit; und die Tür ward verschlossen. Zuletzt kommen auch die übrigen Jungfrauen und sagen: Herr, Herr, tu uns auf! Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht! - Darum wachet; denn ihr wißt weder den Tag noch die Stunde, wann des Menschen Sohn kommt!" (Matth. 25, 1-13)

Zunächst müssen wir uns klar werden über den **Zusammenhang**, in dem dieses Gleichnis steht, und über den **Boden**, auf welchem es geredet wurde. Eine 50hfl.ftdeutung, die diese beiden Momente außer acht läßt, ist nie zuverlässig. Die Feststellung dieser beiden Gesichtspunkte ist in diesem Fall besonders leicht und einfach. Das Gleichnis steht deutlich im engsten Zusammenhang mit einer ganzen Reihe von prophetischen (eschatologischen, d. h. die "letzten Dinge" behandelnden) Reden des Herrn Jesu. Sie beginnen mit Matth. 24,1 und schließen ab mit Kap. 25,46. Diese behandeln zunächst (in Kap. 24) in großen Umrissen und übersichtlich den Verlauf und Charakter des Zeitalters, das mit der Wiederkunft des Menschensohnes, d. h. des Israel verheißenen Messias und Königs zum Gericht abschließen wird. Sodann werden (in Kap. 25) vom Herrn in drei Gleichnissen vorgeführt:

1. (**V. 1-13**) die eigenartige Gestaltung, die das Israel verheißene Königreich der Himmel bis dahin angenommen haben wird, in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen;
2. (**V. 14-30**) die Abrechnung, welche der wiederkehrende Herr alsdann mit Seinen Knechten halten wird, in dem Gleichnis von den Knechten, die ihres abwesenden Herrn Güter zu verwalten hatten;
3. (**V. 31-46**) das große, schon von Joel (Kap. 4) verkündigte Gericht des verherrlichten Menschensohnes über die (dann auf Erden lebenden) Nationen, in dem Gleichnis von den Schafen und Böcken.

Daß in Kap. 24 auf die zeitliche Aufeinanderfolge der dort geweissagten zukünftigen Ereignisse zu achten ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. Ob eine solche chronologische Folge auch zwischen den drei Gruppen von Gleichnissen in Kap. 25 gesetzt sei, halten wir für fraglich. Denn zwischen den einzelnen Gleichnissen sind gar keine Verbindungen hergestellt, die eine Zeitfolge anzeigen, wie das z. B. in Kap. 24 (V. 9.10.15.29) mehrfach geschieht. Die scheinbare Ausnahme in V. 31 will offenbar keinen zeitlichen Zusammenschluß mit dem vorhergehenden Gleichnis, sondern nur mit dem vorher mehrfach erwähnten Zentralereignis, der Rückkehr des Königs. des Menschensohnes, aus dem Himmel herstellen.

Wohl aber steht am Eingang unseres Gleichnisses (V. 1) ein Ausdruck, der leider bei den Deutungsversuchen viel zu wenig Beachtung gefunden hat und auf welchen wir noch zurückkommen werden: **Dann wird das Himmelreich . . . gleich geworden sein.**

Was sodann den **Boden** betrifft, auf welchem unser Gleichnis gesprochen worden ist, so läßt sich darüber folgendes feststellen:

1. Zuerst berichtet uns nur Matthäus dieses Gleichnis. Nun ist aber das erste der vier Evangelien speziell (nach seinem eigenen Titel) das Buch von dem Geschlecht Jesu, des Christus, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams. Das heißt, es wird beherrscht von dem Gedanken, Jesus Seinem Volke Israel als den verheißenen König des erwarteten und künftigen Reiches der Himmel, der wiederhergestellten Gottesherrschaft auf Erden zu zeigen.

2. Demgemäß beschränkt sich die große Weissagung vom Ende des Zeitalters in Kap. 24 durchaus auf das, was dabei für **Israel und Jerusalem** von Bedeutung ist, während z. B. Luk. 21, wo derselbe Gegenstand behandelt wird, in deutlicher Weise auf die "Zeiten der Heiden" Bezug genommen ist, während welcher Jerusalem von den Nationen zertreten werde (V. 24). Auch redet Lukas (V. 25.26) von der "Angst der Völker" jenen Tagen und von ihrer "Furcht und Erwartung" dessen, was über den "Erdkreis" kommen soll - also eine viel weiter gehende Fassung als bei Matthäus.

3. Indem ganzen Zusammenhang der beiden Kapitel (24 und 25) wird die Gemeinde Gottes aus den Heiden, wie sie sich (nach dem Geheimnis, das dem Paulus geoffenbart ward: Röm. 16,25; Eph. 3,3-10; Kol. 1,25-27) in diesem Zeitalter ausbildet, überhaupt nicht erwähnt. Jesus überschaut mit prophetischem Blick das ganze vor Ihm liegende Zeitalter (Matth. 24) bis zu Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit. Er hebt die springenden Punkte hervor, die für die innere und äußere Geschichte des Volkes Israel und der Stadt Jerusalem von Bedeutung sind. Aber über das in den gleichen Zeitraum fallende Geheimnis von einem Leibe Christi, der "aus Israels Fall" hervorgehen werde, beobachtet Er das tiefste Schweigen. Dieses Schweigen kann unmöglich auf Unwissenheit zurückgeführt werden. Ebenso wenig können wir es für zufällig, für willkürlich, für gleichgültig halten. Es muß bei der großen Bedeutung des Leibes Christi für die ganze Entwicklung des Reiches Gottes und bei dem weiten Raum, den dieser mit Fug und Recht in der (ferneren) neutestamentlichen Schriftoffenbarung einnimmt - wir meinen die paulinischen Briefe im Gefolge der Apostelgeschichte - dies Schweigen des Herrn nicht nur beabsichtigt, sondern sehr bedeutsam sein. Wirkungsvoller hätte der Meister es nicht in Worten ausdrücken können, daß in all diesen prophetischen Endreden die Gemeinde Gottes aus den Völkern gar nicht im Gesichtsfeld liege.

4. Das findet seine Bestätigung darin, daß der Meister für unser Gleichnis die Figuren, Fassung und Färbung durchaus dem durch das ganze Alte Testament sich hinziehenden Gedanken gemäß gewählt hat, daß Jehovah selbst mit Israel einen Ehebund errichtet habe; während z. B. Paulus sogar in dem köstlichen Abschnitt von der christlichen Ehe (Eph. 5,22-33) die Gemeinde niemals die Braut oder das Weib Christi nennt, sondern nur Ihn als das Haupt und sie als Seinen Leib bezeichnet (V. 23.28.30).

Aus diesen Erwägungen ergibt sich, daß keinerlei Grund vorliegt, dieses Gleichnis überhaupt auf die Gemeinde zu deuten; so wenig wie das Gleichnis (25,31-46) von den Schafen und Böcken auf die Gläubigen in Christo gedeutet werden darf. Damit soll keineswegs verwehrt sein, auch der gläubigen Gemeinde unsrer Tage aus unserm Gleichnisse eine Fülle von wertvollen, praktischen Ermahnungen und Belehrungen zu bieten. Es bleibt wahr, im weitesten Umfang, daß alle von Gott eingegebene Schrift nützlich ist zur Lehre, Strafe, Zurechtweisung usw. Ebenso daß alles im ganzen Bereich der göttlichen Offenbarung unser ist, weil wir Christi sind und Christus Gottes ist (2. Tim. 3,16; 1. Kor. 3,22.23). Aber es ist ungereimt und anmaßend, jede Schrift und jedes Gleichnis auf "uns" zu deuten, als müßte alle Schrift ohne Unterschied "uns" zum Gegenstand haben. Gerade als ob ein Mensch nur dann aus einem geschichtlichen, wissenschaftlichen oder philosophischen Werke etwas "für sich" schöpfen und lernen könnte, wenn er selbst Gegenstand der betreffenden Abhandlungen ist.

Während also gegen eine praktische, lehrhafte **Anwendung** des Gleichnisses von den zehn Jungfrauen von den Tagen des Herrn Jesu an bis heute für alle Kreise von Jüngern nichts einzuwenden ist, legen wir entschieden Verwahrung ein gegen eine Schriftauslegung, welche aus den zehn Jungfrauen (oder wenigstens aus den fünf klugen) ohne weiteres die Gemeinde, den Leib Christi macht, und welche die in diesem Gleichnis geschilderten Vorgänge (das Verziehen des Bräutigams, das Einschlafen aller Jungfrauen, das Mitternachtsgeschrei usw.) unbesehen auf Vorgänge in der vergangenen, heutigen oder künftigen Entwicklung der Gemeinde deuten will. Diese An der Schriftauslegung weisen wir ab als irreleitend und verwirrend. Nach unsrer Auffassung geht das Gleichnis keineswegs auf die Gemeinde, wiewohl diese das Recht und die Aufgabe und Verantwortung hat, alles zu lernen und zu verwerten, was der Herr an Mahnung und Unterweisung hineingelegt hat.

Nach diesen Vorbemerkungen wenden wir uns dem Gleichnis selber zu. Wie es häufig angezeigt ist, lassen wir uns das Schlußwort dessen, der es gab, als Schlüssel dienen, nicht für seine Deutung und Auslegung, wohl aber für seine praktische Verwendung. Der Meister selbst zeigt an, wozu Er den Jüngern damals das

Gleichnis geredet hat: **Darum wachet**; denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde, wann des Menschen Sohn kommt! Dieselbe bestimmte, sogar noch schärfer gefaßte Erklärung gibt der Auferstandene demselben Jüngerkreise (Judas abgerechnet) aus Anlaß ihrer Frage nach dem Zeitpunkt für die Wiederherstellung der Königsherrschaft für Israel (Apg. 1,7): Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Stunden zu wissen, welche der Vater - . festgesetzt hat. Sachverwandt, und doch in Form und Fassung sehr verschieden davon ist die Art, wie Paulus darüber den Gläubigen zu Thessalonich schreibt: Von den Zeiten und Stunden aber braucht man euch Brüdern nicht zu schreiben (1. Thess. 5, 1). Ganz sowie er (1. Thess. 4,9) sagen durfte: Über die Bruderliebe habt ihr nicht nötig, daß man euch schreibe. Es ist bemerkenswert, daß der Apostel in sämtlichen Briefen an die Gemeinden es nicht für nötig oder angezeigt gefunden hat, den Gläubigen ähnliche abwehrende oder zurückweisende Erklärungen oder Mahnungen zu geben, wie sie Jesus wiederholt den Zwölfen zuteil werden ließ. Uns scheint darin angedeutet zu liegen, daß die Stellung der gläubigen Gemeinde in Christo zu dieser ganzen Frage von Zeiten und Stunden wesentlich anders sei, als die der Jünger aus Israel in ihrer Eigenschaft als berufene Vertreter und Lehrer ihres Volkes. **Alle israelitisch-nationale Weissagung bewegt sich auf bestimmt gezogenen chronologischen Linien und innerhalb festgesetzter Zeiten. Die Berufung der Gemeinde, die ihren Platz in den himmlischen Regionen hat, bewegt sich auf Bahnen, die über allem Zeitmaß liegen.** Es liegt kein Bedürfnis vor, ihr davon zu schreiben. Die Zwölfe aber mußten, da ihnen das Erforschen von Zeiten und Stunden naturgemäß durchaus nahe lag, im Angesicht der kommenden Wendung der Dinge, namentlich des unberechenbar sich hinausziehenden Verblendungsgerichtes über ihr Volk, vom Herrn besonders zurückgehalten werden, ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten. Darum liegt der Hauptnachdruck in diesem Schlußwort des Meisters auf dem: **Darum wachet!** In diesem einen Wort liegt das Wesen der Bereitschaft ausgedrückt, auf die bei der Unberechenbarkeit der **Ankunft des Herrn** das Hauptgewicht fallen mußte. Und dies ist das Element von dauerndem praktischen Wert, das der Anwendung dieses Gleichnisses zu allen Zeiten eigen ist und bleibt.

V. 1: **Dann** wird das Himmelreich gleich geworden sein zehn Jungfrauen (usw.). Unter allen Gleichnissen, die Jesus vom Himmelreich geredet, ist keines, dessen Deutung und Erfüllung vom Herrn mit deutlichen Worten in die **Zukunft** verlegt wird, als nur dieses eine. Wenn die Sprache des Meisters einen Sinn hat, so kann sie nur den haben, daß nicht damals schon das Himmelreich zehn Jungfrauen gleich war, sondern erst zu einer späteren Zeit also (geworden) sein werde. Damit ist jeder Deutung dieses Gleichnisses auf irgendeine frühere Zeit, als die mit dem ausdrücklichen "Aldann" bezeichnete, ein Riegel vorgeschoben. Die fast allgemein herrschend gewordene Auslegung dieses Gleichnisses auf die gläubige Gemeinde dieses Zeitalters hat sich um diesen Riegel gar nicht gekümmert.

Nur der Zusammenhang gibt uns Aufschluß über das **"Wann"**. Da nur dieser eine Evangelist (Matthäus) überhaupt das Gleichnis berichtet, so sind wir lediglich auf den **Zusammenhang** angewiesen, den das Wort an dieser Stelle hat. Der ist so einfach und klar, daß darüber ein Irrtum wohl ausgeschlossen ist. Matth. 24 schließt ab mit Begebenheiten, die erst eintreten können und werden mit und bei der Wiederkunft des Menschensohnes. Nun kommt in der Einführung dieses Gleichnisses gleich vorn die bestimmte Erklärung, daß erst **dann**, d.h. erst bei oder mit dem Ablauf des jetzigen Zeitalters, bei oder mit der dann erfolgenden Ankunft des Menschensohnes, das Himmelreich zehn Jungfrauen gleich geworden sein werde. Auch der einfachste Bibelleser wird sofort erkennen, daß er einer Schriftdeutung, die solche feste Schranken ruhig überschreiten kann, als wären sie gar nicht da, unmöglich folgen darf.

Wen haben wir uns nun unter den **zehn Jungfrauen** zu denken? Was wir bisher bereits über Boden und Zusammenhang dieses Gleichnisses sowie über die zeitliche Schranke für sein Inkrafttreten erkannt haben, hat es uns schon nahe gelegt, die gläubige Gemeinde aus den Völkern, den Leib Christi als solchen, nicht dafür zu halten, sondern sie aus der Reihe möglicher Deutungen vorweg auszuscheiden. Dazu bestimmen uns noch ferner gewichtige innere Gründe.

In Kap. 24 werden zukünftige Ereignisse vorhergesagt, die nach der apostolischen Belehrung, die wir später erhalten, die Vollendung des Geheimnisses vom "Leibe Christi" schon zu ihrer Voraussetzung haben. So wird z.B. V. 30 deutlich dasselbe Ereignis geweissagt, das nach Sach. 12, 10-14 den großen Wendepunkt bezeichnet für die geistliche Wiedergeburt des Volkes Israel, für das Aufhören der Verstockung, die ihnen für die gegenwärtige Zeit zugemessen ist, da sie Gott allzumal unter den Unglauben eingeschlossen hat: Alle Stämme des Landes werden sich an die Brust schlagen und des Menschen Sohn kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Diese Herrlichkeitsoffenbarung Jesu Christi wird aber

nach Kol. 3,4; 2. Thess. 1,10 nicht stattfinden ohne die gleichzeitige Mitverherrlichung und Offenbarung Seines Leibes, Seiner Fülle, Seines vollen Wuchses, nach Haupt und Gliedern< Danach kann die Gemeinde zur Zeit, da sich Matth. 24, 30 erfüllt, nicht mehr auf Erden gedacht werden.

Es bleibt daher nur übrig, uns unter diesen zehn Jungfrauen eine ganz andere Gruppe oder Körperschaft von Erlösten zu denken, die wohl lediglich aus gläubigen Israeliten bestehen wird. Bei dem Wort "Jungfrauen" werden wir auf zweierlei hingewiesen. Einmal liegt darin ausgedrückt die sittliche und religiöse Beschaffenheit, der makellose Charakter der hier erwähnten Klasse. Und zwar gilt dies für alle zehn. An keinem Punkt des Gleichnisses wird auch den törichten Jungfrauen ihrer Jungfräulichkeit, was immer sie bezeichnen mag, abgesprochen. Unter diesen ganz unerleuchtete, unwiedergeborene, in Sünden tote Menschenkinder sich vorzustellen, erscheint uns unstatthaft. Wir werden vielmehr an eine bestimmte Gruppe von 144000 Erlösten aus allen zwölf Stämmen Israels erinnert, denen wir in der Offenbarung zweimal begegnen (Kap. 7,1-8; 14, 1-5). Diese werden (14, 4) deutlich als mit Weibern (d. i. mit Abgötterei oder geistlicher Hurerei) unbefleckt, als "Jungfrauen" bezeichnet. Diese Bezeichnung dürfen wir auf diese Klasse von "zehn Jungfrauen" anwenden, deren Zehnzahl uns nur als Ausdruck einer abgerundeten, abgeschlossenen Gruppe erscheint; ohne daß wir dadurch sagen wollten, sie deckten sich vollständig mit den 144000 in Offb. 7 und 14. Nur was ihren Charakter betrifft, möchten wir sie mit diesen Erstlingen aus dem Israel der Endzeit vergleichen.

Ferner sagt uns das Wort "Jungfrauen" im Rahmen dieses Gleichnisses, daß es Brautjungfern, d. h. Ehrenjungfrauen waren, denen bei dem Anlaß der Hochzeit (des Bräutigams) die ganz besonders hohe Auszeichnung zugeordnet war, im nächsten Gefolge der Braut zu sein und die Ehrenplätze an ihrer Seite einzunehmen; ihr auch in besonderer Weise bei den Vorbereitungen zur Hochzeit zu dienen, sie zu schmücken usw.

Danach haben wir es offenbar mit Personen zu tun, deren Charakter sie durchaus berechnete, zu einer solchen Auszeichnung berufen zu werden, unter denen aber dennoch ein verhängnisvoller Unterschied sich offenbart, der unbeschadet der Makellosigkeit ihres Wesens die eine Hälfte von der ihnen zugeordneten Ehre und Würde endgültig ausschloß.

Von allen zehn wird gesagt, daß sie **"ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegengingen"**. Es handelt sich also bei ihnen allen in gleicher Weise um die Einholung des Bräutigams, der sich anschickte zur Hochzeit. Von der Braut wird im Text nichts gesagt. Wir halten uns deshalb nicht für berechtigt, diese hereinzuziehen. Aus den zehn Jungfrauen selbst die "Braut" zu machen, erscheint uns nicht weniger unglücklich, als der ersuch, in ihnen den "Leib" des Bräutigams zu erkennen. Warum soll es denn nicht dereinst bei der Hochzeit des **Lammes** ebensowohl **Brautjungfrauen** geben, wie es ganz gewiß eine **Braut** geben wird; dazu noch viele geladene Gäste, die aber auch ebensowenig die "Braut" bilden, wie die große Dienerschaft, an der auch kein Mangel sein wird. Man bleibe doch natürlich und in den Linien des Bildes und lese nichts hinein (vgl. PS.

45, 14.15).

Daß der Bräutigam hier dargestellt wird als im Begriff, sich zur Hochzeit einholen zu lassen, ist uns eine Bestätigung für die ganze Deutung, die wir diesem Gleichnis geben. Daß unter dem Bräutigam niemand anders als der Herr selbst gemeint sein kann, bedarf keines Beleges. Nun liegt es aber wieder ganz in der Natur dieses Gleichnisses, daß an eine Hochzeit nicht zu denken ist, ehe der Bräutigam seinen "vollen Wuchs" (Eph. 4, 13) erreicht hat; abgesehen davon, daß auch die Braut dazu gehört, wiewohl sie im Gleichnis (wohl nicht ohne Absicht) nicht erscheint.

Hören wir nun weiter, was von den Jungfrauen gesagt ist:

V. 2-4: Fünf von ihnen waren klug und fünf töricht. Die Törichten nahmen zwar ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit sich. Die Klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Die Sprache ist einfach und ganz durchsichtig. All& Jungfrauen hatten das, was sie zur Begegnung des Bräutigams beim Einbruch der Nacht brauchten, nämlich brennende Lampen- Daß auch die Törichten solche hatten, ist klar aus V. 8, denn sonst hätten sie dort nicht sagen können: "Unsre Lampen erlöschen!" Die Klugheit der Klugen bestand darin, daß sie neben den Lampen auch einen Vorrat Öl in Gefäßen bei sich trugen. Die Torheit der Törichten, daß sie mit einem möglichen Verzug des Bräutigams, wie derselbe nachher eintrat, nicht gerechnet und für einen Vorrat an Öl nicht zeitig gesorgt hatten. **Die Bedeutung des Öls** ergibt sich ebenfalls mit großer Deutlichkeit zwanglos aus dem Gleichnis; es war das, was ihrer Ausrüstung mit brennenden Lampen den Wert der Beständigkeit, des Ausdauernden verlieh, selbst bei einer über alles

Erwarten ausgedehnten Verzögerung im Kommen des Bräutigams; es war die Nahrung für das vorhandene Licht, dessen sie während der Nacht bedurften.

Daß es sich dabei nicht um den Besitz des Heiligen Geistes überhaupt handeln kann, liegt klar zutage; denn ohne ihn waren die Zehn überhaupt keine Jungfrauen, d. h. keine Berufenen zu dieser Ehre, dem Bräutigam zu begegnen und Ihn in den Hochzeitssaal zu geleiten. Auch wären sie dann ganz ohne Licht gewesen. Vielmehr handelt es sich um das, was für wirkliche "Jungfrauen" (im Sinne von Off). 14) zu diesem speziellen Dienst von besonderer Bedeutung war, nämlich die Bekanntschaft und Übung im Gebrauch des festen prophetischen Wortes, wovon Petrus seinen Brüdern in der Zerstreuung eindringlich schreibt: "Ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das an einem dunkeln Ort scheint." Nur geistlich gesinnte und geistlich gerichtete Seelen finden Licht im Wort der Weissagung. Andern ist es Dunkelheit. Aber nicht alle geistlich gerichteten Menschen, selbst in unsern Tagen, achten auf das prophetische Wort. Sie begnügen sich mit einem Maß von Heilserkenntnis, das ihnen ausreicht zur Errettung, zum Frieden, zur Heilsgewißheit und zur persönlichen Heiligung. Eine weitere Beachtung, namentlich der Prophetie, halten sie für nicht "praktisch", für spekulativ, von fraglichem Wert, wenn nicht gar für bedenklich und gefährlich. Warum sollte sich diese Art Torheit, die wir unter unbezweifelten Kindern Gottes heute nur zu häufig finden, nicht auch unter den "Jungfrauen" zeigen, die in den Tagen des Menschensohnes auf Erden sein werden; deren echt geistlicher (jungfräulicher) Charakter gar nicht bestritten werden kann, die aber einfach versäumen, das **ÖL** in Gefäßen mit sich zu führen.

V. 5: Als nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Dieser Verzug des Bräutigams wurde, das ist aus dem **ferneren Verlauf** des Gleichnisses klar, die eigentliche Veranlassung **für** das Offenbarwerden der Torheit jener fünf Jungfrauen ohne Öl. **Das Öl in den Lampen der Törichen hätte wohl ausgereicht, falls der Bräutigam unverzüglich erschienen wäre. Erst Sein Verziehen wurde den Törichen** verhängnisvoll. Hier liegt also unverkennbar der kritische Punkt für den Verlauf der ganzen Handlung in diesem Gleichnis. Daher glauben wir uns zu der Annahme berechtigt, daß es des Meisters Absicht war, dieses Moment den Jüngern besonders naheulegen. Es ist ja nicht der erste Hinweis dieser Art, den die Schrift enthält. Wir erinnern an Dan. 9. Dort forscht der Prophet in den Schriften des Jeremia nach der Zahl der Jahre, während welcher Jerusalem in Trümmern liegen sollte, nämlich siebenzig Jahre. Das Endergebnis der ihm darauf gewordenen Offenbarung ist: nicht nur 70, sondern 7x70 Jahre! Jesus redet zu den Zwölfen nach Seiner Auferstehung vom kommenden Königreich. Als Er dann auf die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater zu sprechen kommt, fragen die Jünger, die ganz richtig die beiden Dinge in sachlichen Zusammenhang brachten: Herr, gibst Du in dieser Zeit Israel die Königsherrschaft wieder? Der Meister antwortet: Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Stunden zu wissen, die der Vater (für die Wiederherstellung der Königsherrschaft in Israel) festgesetzt hat (Apg. 1,7). Wir wissen heute, daß schier 1900 Jahre verflossen sind, und die Stunde hat noch nicht geschlagen. Ähnlich (schon vorher) Luk. 19, 11: Sie meinten, das Reich Gottes würde unverzüglich erscheinen. Des Meisters Gleichnis predigt **Aufschub**, der bis heute noch in Kraft ist. Die junge Gemeinde zu Thessalonich steht in so brünstiger, momentaner Erwartung der Wiederkunft des Herrn, daß sie in Betrübniß gerät über den Umstand, daß etliche aus ihrer Mitte schon vorher entschieden, so daß der Apostel sie darob tröstet durch die Versicherung, daß wir, falls wir leben und übrigbleiben, den Entschlafenen nicht zuvorkommen werden. Dabei ist wohl zu beachten, daß der Heilige Geist dieser Gemeinde für eine solch brünstige, momentane Erwartung des Herrn auch nicht den leisesten Tadel oder gar Vorwurf machen läßt - ein stillschweigender Beweis, daß diese von Augenblick zu Augenblick den Herrn (und nicht den Antichrist!) erwartende Herzensstellung seine volle Billigung hat. Seither sind schon 19 Jahrhunderte dahingerollt, ohne der harrenden Gemeinde des Herrn die Erfüllung ihrer Sehnsucht gebracht zu haben. Aus all diesem geht ganz deutlich hervor, daß Gott in der Durchführung Seiner großen Pläne mit ganz anderen Zeiträumen und Abständen rechnet, als unsere Ungeduld sich das vorstellen will. Ohne daß natürlich von einem wirklichen "Verzug" der Erfüllung irgendwie die Rede wäre, wie ja auch Petrus (2. Petr. 3, 9) gegen eine solche Auffassung Verwahrung einlegt.

Daraus erscheint uns, daß der Meister in diesem Gleichnis wohl in erster Linie gerade das hervorheben will, daß es bei der göttlichen Weise, zu allen Zeiten mit **unberechenbaren Dehnungen und anscheinenden Verzögerungen** zu arbeiten, über alles wichtig sei, zu "wachen", d. h. **auf jeden Aufschub gerüstet und wohl vorbereitet zu sein**; die göttlichen Vorgänge nicht nach menschlichen Maßen zu berechnen und vor allem Öl in den Gefäßen zu haben.

Dem Umstand, daß alle Jungfrauen schläfrig wurden und einschliefen, darf man nicht zuviel Gewicht beimessen- Denn erstens erhellt aus dem ferneren Verlauf der Vorgänge in keiner Weise, daß das Eingeschlafensein der einen oder der anderen Gruppe den geringsten Nachteil gebracht hätte. Die klugen Jungfrauen werden ob ihres Schlafens nicht getadelt noch verkürzt. Die törichten erlitten keine größere Einbuße an Öl. Zum andern wird von beiden Gruppen V. 7 gesagt: da erwachten die Jungfrauen alle. Alles dies ist uns nur eine Bestätigung für die Auffassung, daß der Hauptnachdruck (auch bei der Schlußermahnung des Meisters) nicht sowohl auf dem Moment des wachen (bewußten) Zustandes liegt, als auf der Ausstattung mit genügendem Öl für alle möglichen Zwischenfälle und Verzögerungen.

V. 6: **Um Mitternacht aber entstand ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht aus, Ihm entgegen!** Was man aus diesem "**Mitternachtsruf**" nicht schon alles gemacht hat! Das wohlbekannte und sehr beliebte Kirchenlied von Nicolai: "Wachet auf! ruft uns die Stimme" enthält auch eine Strophe: "Mitternacht heißt diese Stunde". Dabei hat man das Lied nun bereits an die 300 Jahre in der Christenheit gesungen, ohne sich wohl darüber Rechenschaft zu geben, daß sowohl der fromme Dichter als auch die späteren Sänger irgendwie danebengeraten sein müssen. Seit den Tagen Nicolais sind noch eine ganze Reihe Erscheinungen und Bewegungen eingetreten, von denen jede wieder den Anspruch erhob, für den eigentlichen "Mitternachtsruf" angesehen zu werden. Beweise genug, wie verfehlt die ganze zugrunde liegende Auffassung ist, daß dieses Gleichnis seine Erfüllung im Laufe und vor Abschluß dieses Zeitalters haben werde. Ein Blick auf den nächsten Vers genügt, all diesen Deutungsversuchen das Urteil zu sprechen.

V. 7: **Da erwachten die Jungfrauen alle und rüsteten ihre Lampen.** Daß das vor 300 Jahren nicht geschah, als man das Nicolaische Lied zu singen anfang, bedarf keiner besonderen Beweislegung. Ebensowenig hat irgendein seither ertönter sogenannter "Mitternachtsruf" jemals diese durchschlagende Wirkung gehabt bei **allen** "Jungfrauen", törichten und klugen, wenn man darunter die gläubige Gemeinde verstehen soll. Noch zu keiner Zeit seit den Tagen der Apostel ist je ein allgemeines, alle gläubigen Kreise gleich wirksam durchdringendes "Erwachen" und darauf folgendes "Rüsten der Lampen" auf die bevorstehende Ankunft des Herrn zu verzeichnen gewesen. Dabei scheint man gar nicht zu merken, daß man von Jahrhunderten zu Jahrhundert entweder aus dem Meister einen sehr ungenauen, unsicheren Propheten, oder aber die herrschende Deutung dieses Gleichnisses auf die Gemeinde in diesem Zeitalter immer haltloser macht. Denn wenn der fromme Nicolai vor 300 Jahren Recht hatte, als er sang: "Mitternacht heißt diese Stunde" - dann stimmt die Wirkung mit der Ursache keineswegs; denn weder er noch wir haben bis heute das erlebt, was dieser 7. Vers als sofortige Wirkung des mitternächtlichen Geschreis in Aussicht stellt.

V. 8-9: **Die Törichten aber sprachen zu den Klugen: Gebt uns von eurem Öl; denn unsere Lampen erlöschen! Aber die Klugen antworteten und sprachen: Niemals! Es würde nicht reichen für uns und für euch! Gebet vielmehr zu den Verkäufern und kauft für euch selbst!** Deutlicher und kräftiger kann es wohl nicht ausgesprochen werden, daß niemand seine eigene Bereitschaft an einen andern (auch nur teilweise) übertragen kann. Hier tut sich ein langes und schmerzliches Kapitel auf - das vom bloßen Nachsprechen und Nachbeten. Wir vertrauen uns dem Urteil irgendeines Lehrers an, der uns zu imponieren weiß. Man wähnt, man habe von "seinem Öl!". Gefährliche Täuschung. In göttlichen Dingen hat man nur, was man ~~se~~ ständig erworben, erkämpft und erprobt hat.

Ganz richtig, und ohne Zweifel aufrichtig, weisen die Klugen die Törichten an die **einzige Bezugsquelle**, aus der sie selbst auch, da es noch Zeit war, ihren Vorrat an Öl entnommen hatten. Denn etwas anderes können die Verkäufer im Gleichnis nicht bedeuten, als die normale und berechtigte Bezugsquelle für das Öl. Das war unter allen Umständen der beste, wahrste und liebevollste Rat, welchen die Klugen ihren törichten Schwestern geben konnten: **an die Quelle, an die Quelle!** Auch finden wir in den übrigen Zügen des Gleichnisses keine Spur einer Andeutung, daß sie etwa gar keine Verkäufer mehr hätten finden oder von ihnen kein Öl mehr hätten kaufen können. Das alles müßte man in das Gleichnis hineinragen; und man hat es getan. Aber darin steht es nicht, wie man sich (ohne Voreingenommenheit) leicht überzeugen kann. Der nächste Vers macht deutlich, was wir meinen.

V. 10: Indem sie aber hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit Ihm hinein zur Hochzeit; und die Tür ward verschlossen. Da läßt die Sprache des Gleichnisses doch offenbar nicht nur die Möglichkeit offen, daß es noch Öl zu kaufen gab, d.h. noch Gelegenheit, sich Licht und Einsicht aus dem festen, prophetischen Wort zu verschaffen; sondern auch die Wahrscheinlichkeit, daß diese törichten Jungfrauen wirklich, aber zu spät, noch in den Besitz von Öl gelangten, das ~~v~~öllständig ausgereicht haben

würde, wenn sie es sich nur rechtzeitig verschafft hätten, sie zu klugen Jungfrauen zu machen. Das Verhängnis war für sie dies, daß sie **die Zeit nicht erkannt und ausgekauft**, die ihnen für eine entsprechende Bereitschaft gegeben war. **Berechtigt, berufen, geladen** waren sie ebensowohl wie ihre klugen Schwestern. Nur an der **Bereitschaft** hatte es gefehlt. Und nur **die bereit waren**, gingen mit dem Bräutigam hinein zur Hochzeit.

Auch hier ist unverkennbar, daß man dem Wort des Herrn geradezu Gewalt antut, wenn man den eigentlichen Angelpunkt dieses gewaltig ernstesten Gleichnisses in irgend etwas anderes hineinlegt, als in das Merkmal der **Bereitschaft**. Das der **Berechtigung** zum Eintritt in den Hochzeitssaal liegt schon in der Bezeichnung **"Jungfrauen"** für **alle** Berufenen und Geladenen. Diesen Charakter trugen sie alle zehn unterschiedslos, und trugen ihn bis ans Ende der Dinge, die ins Gleichnis gehören. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß dieser Charakter und die daraus sich ergebende **Berechtigung** - einerlei, was man sich unter der Hochzeit vorstellen mag niemals von Menschen erworben, erkauft oder auf irgendeine Weise erlangt werden kann, als "aus Gnaden des Berufers". Dieser Grundsatz ist unanfechtbar nach der Schrift, ganz einerlei, ob unsere Auffassung von den zehn Jungfrauen, daß sie eine **israelitische Gruppe** bilden, richtig sei; oder die fast allgemein beliebte, daß unter ihnen die heutige Gemeinde zu verstehen wäre. In keinem Fall darf dieser prinzipielle und tiefgreifende **Unterschied zwischen Berechtigung und Bereitschaft** außer acht gelassen werden. Das geschieht aber leider immer wieder, sobald man aus den törichten Jungfrauen Ungläubige oder Unbekehrte, d. h. noch Unberufene und Unberechtigte macht. Zu meiner **Berechtigung** kann ich nie das geringste beitragen - Für meine Bereitschaft liegt **die ganze Verantwortung allein auf mir**, da Gott alles dazu Nötige zur gegebenen Zeit darreicht (2. Petr. 1, 3 ff.).

In diesem ganzen Gleichnis ist auch nicht ein einziger Zug, der eine Deutung auf Unbekehrte oder Unerweckte gestattete oder gar forderte. Daß man es doch immer wieder evangelistisch und erwecklich ausbeuten will, hat viel zur Verdunkelung seines klaren Sinnes beigetragen. Es ist dieselbe Verfehlung, deren man sich auch z. B. bei jenem bekannten Wort des Herrn an Martha (in Luk. 10, 42): "Eins aber ist not" so oft schuldig macht, einem Wort, das, ebenso wie dieses Gleichnis, ganz auf dem Boden schon vorhandener Jüngerschaft und Nachfolge Jesu geredet ist und nur von da aus richtig gedeutet werden kann; das aber gleichwohl immer wieder als einer der beliebtesten Bekehrungstexte herhalten muß. So ist auch dieses ganze Gleichnis offenbar von und zu bewußten Jüngern Jesu geredet. Denn nur solchen kann es gelten, wenn der Meister abschließt: Darum wachet! Zum Wachen muß man Leben haben und Aufgewachtsein. Damit ist denn auch all den Deutungen des Wortes "und die Tür ward verschlossen" das Urteil gesprochen, die daraus den Eingang zum Leben, zur Seligkeit und dergleichen mehr machen wollen, wozu im Gleichnis selbst nicht die mindeste Begründung liegt. Es ist im Rahmen des Gleichnisses **gar keine Lebens- oder Errettungsfrage**, die hiermit ihren ergreifenden Abschluß fände, sondern lediglich **eine Ehren- und Auszeichnungsfrage**. Daß die törichten Jungfrauen etwa erschlagen worden wären, oder sonst ihr Leben verloren oder auch nur ihren jungfräulichen Charakter eingebüßt oder verscherzt hätten, wird mit keiner Silbe angedeutet. Die Tür, die ihnen verschlossen ward, ist die **Türe zur Hochzeitsfeier - nicht aber die Türe zum Leben und zur Seligkeit**. Es ist die Würde und Auszeichnung, bei dieser wunderbaren Verbindung des Bräutigams mit Seiner Braut den Ehrenplatz einnehmen und in besonderer Weise da dienen zu dürfen und das Fest zu verherrlichen - wovon sie sich selbst durch ihren Mangel an Öl ausgeschlossen haben. **Das liegt im Gleichnis**. Ein Ausgeschlossensein von Leben und Errettung überhaupt **liegt nicht darin**. Es da zu lesen, ist Einlegung, aber nicht Auslegung.

Aber, so entgegnet mancher, was sagen denn die folgenden Verse? Nun, wir wollen sie voll und ganz zu Wort kommen lassen.

V. 11.12: **Zuletzt kommen auch die übrigen Jungfrauen und sagen: Herr, tu uns auf! Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht!** Damit soll nun auf das bestimmteste gesagt sein, daß der Herr sie überhaupt in gar keiner Weise und Beziehung als zu Ihm gehörig anerkenne, und damit sei ihr Schicksal als unrettbar Verlorene und Verdammte besiegelt. Ist das wahr und begründet?

Zunächst sollte man doch auf den bedeutsamen Unterschied achten zwischen dem Abschluß dieses und dem der beiden folgenden Gleichnisse dieses Kapitels. Hier schließt Jesus einfach mit der Mahnung: Darum wachet! Im nächsten (V. 30) lautet der Abschluß ganz anders: Den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis, daselbst wird das Heulen und das Zähneknirschen sein. Und beim dritten (V. 46): Und sie - die zur Linken Stehenden und Verfluchten - werden in die ewige Pein gehen. Den Jungfrauen wird weder

"die äußerste Finsternis" noch die "ewige Pein" zugesprochen. Was aber die Schrift nicht tut, haben Schriftausleger kein Recht zu tun.

Aber, bedeutet es nicht dasselbe, wenn Jesus sagt: Ich kenne euch nicht? Nein, nach dem Sprachgebrauch der Schrift keineswegs. Denn die Schrift unterscheidet sehr deutlich und bestimmt zwischen "kennen" und "kennen". So z.B. wenn 1. Sam. 3, 7 von dem Knaben Samuel, der bereits (nach V. 1) vor Eh dem Herrn diente und der unzweifelhaft schon daheim dem Herrn geweiht worden war, gesagt ist: Samuel **kannte** den Herrn noch nicht. Das deuten wollen, als hätte der Knabe bis dahin weder von Jehovah etwas gewußt noch zu Ihm in bewußter dienender Stellung gestanden, den Zusammenhang ins Gesicht schlagen. Oder wenn Matth. 11, 27. Jesus erklärt: Niemand "kennt" den Sohn als nur der Vater - so will Er doch damit gewiß nicht sagen, daß überhaupt niemand, weder die Heiligen des alten Bundes noch Seine Jünger, die geringste Erkenntnis oder Bekanntschaft mit Ihm, dem Sohne, habe oder gehabt habe. Das hieße Seinen Worten einen ganz unmöglichen Sinn unterlegen. Er selbst würde sich auch stracks widersprochen haben, wenn Er nicht das Wort "kennen" in mehr als einer Bedeutung benutzt hätte. Denn Joh. 7, 28 spricht Er zu den Juden: Ja, ihr **"kennt"** mich und wißt, woher ich bin. Dagegen Joh. 8, 19 erklärt Er denselben Juden: Ihr **"kennt"** weder mich noch meinen Vater.

Ein ganz deutliches Beispiel von dem **"Nichtkennen" zur Verwerfung** steht vor uns in Luk. 13, 2-28. Da ist bestimmt und ausdrücklich die Rede (V. 23) vom Gerettetwerden. Auf dem Boden gebraucht dann der Herr das gewaltige Wort: "Ich sage euch, ich kenne euch nicht, wo ihr her seid; weicht alle von mir, ihr Übeltäter. Daselbst wird das Heulen und das Zähneknirschen sein ... " Da machen der Zusammenhang und die begleitenden Zusätze es über allen Zweifel klar, was für ein "Nichtkennen" dort gemeint sei. Hier dagegen fehlen alle diese Züge; und der Zusammenhang verbietet uns, sie hineinzutragen. Nehmen wir doch ein Beispiel aus dem Leben zur Verdeutlichung dessen, was hier steht und gemeint ist- Wenn eine hochstehende und bei Hofe wohl angesehene und willkommene Persönlichkeit, ein hoher Beamter oder Diener des Staates, sich etwas Ungeschicktes zuschulden kommen läßt, so "kennt" man ihn von Stund' an bei Hofe nicht mehr. Das heißt nicht, er verliert sein Amt oder seine Freiheit oder gar sein Leben. Nichts von alledem. Man verkehrt noch dienstlich mit ihm; er bleibt in Stellung und Dienst; aber bei Hof ist er unmöglich geworden. In jenen Kreisen wird er nicht mehr "gekannt". So auch hier.

Die Sache ist wahrlich ernst genug, wenn Jünger Jesu aus Mangel an rechtzeitiger Bereitschaft auf Sein Erscheinen ihren eigentlichen Beruf verfehlen und dann beschämt werden bei Seiner Ankunft (1. Joh. 2, 28). Es ist nichts gebessert oder gedient, wenn man das alles nur über den Leisten des Verlorenseins spannen will. Man meint dabei ja gewiß sehr ernst und entschieden zu sein. Man vergißt, daß das Hinzutun zur Schrift ebenso verwerflich ist wie das Davontun. Und das ungebührliche Deuten solcher Worte, wie das vorliegende, auf das Verworfenwerden und Verlorengehen hat die sehr bedenkliche und traurige Wirkung gehabt, daß Jünger Jesu diese einfach gar nicht an sich herankommen lassen; denn man hat sie ja gelehrt, solches auf die Unbekehrten zu deuten. So macht man im übertriebenen Eifer das Wort Gottes tatsächlich unwirksam und vereitelt die vom Geist gehegte Absicht. Das Ziel dieses Gleichnisses aber ist nicht die Bekehrung der Ungläubigen, sondern die Bereitschaft und Wachsamkeit der Nachfolger und Jünger des Herrn.

V. 13: **Darum wachet! Denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, wann des Menschen Sohn kommt.** Wir haben oben bereits in diesem ermahnenden Abschluß des Gleichnisses den Hauptschlüssel für seine richtige Deutung erkannt. Das Gleichnis lehrt nicht "Buße und Bekehrung" für Ungläubige, sondern Wachsamkeit, d.h. **Bereitschaft** für "Jungfrauen", d.h. für bewußte Jünger und Nachfolger des Herrn. Es geht auf den Tag des "Menschensohnes", dem der Vater alles Gericht übergeben hat, d.h. auf den Tag, der der gegenwärtigen Heilszeit folgen und diese zu ihrem Abschluß bringen wird. Die Ermahnung: Darum wachet! gilt ohne Abzug für Jünger und Gläubige aller Zeiten, auch für uns im gegenwärtigen Weltlauf diesseits der Ankunft des Menschensohnes.